Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

173 (27.7.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 173 | **Mittwoch, den 27. Juli 1932** | **104. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die deutsche Reichsmarine ist am Dienstag von einer schweren Katastrophe betroffen worden. Das Schulschiff „Niobe" ist in einer Gewitterboe bei Fehrmarn-Belt-Feuerschiff gekentert. Trotz sofort einsetzender Rettungsarbeiten konnten von der 105 an Bord des Schiffes befindlichen Besatzung und Kadetten nur 40 gerettet werden. Es muß befürchtet werden, daß die übrigen bisher als vermißt Gemeldeten ertrunken sind. Die Geretteten sind von dem Kreuzer „Königsberg" nach Kiel gebracht worden.

*

Reichswehrminister von Schleicher hat am Dienstag im Rundfunk eine innen- und außenpolitisch außerordentlich bedeutsame Rede gehalten, in der er den deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung in der Wehrfrage nochmals festlegte und ankündigte, daß Deutschland den Weg der Umorganisation und des Umbaues seiner Wehrmacht gehen wird, wenn uns Genf die Gewährleistung unserer vollen Sicherheit versagen sollte. Weiterhin sprach er sich energisch gegen die Politisierung der Reichswehr und für den Charakter der Wehrmacht als einer überparteilichen, nur dem Volksganzen dienenden Einrichtung aus. Auch gegen jede Art von Militärdiktatur nahm Schleicher energisch Stellung.

*

Der Ausnahmezustand in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg ist Dienstag mittag wieder aufgehoben worden.

*

Die Frage, ob Mitglieder des Abstimmungsvorstandes bei der Reichstagswahl während des Dienstes politische Abzeichen oder Uniformen tragen dürfen, hat der Reichsinnenminister verneint.

*

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sollmann hat an den Kanzler einen offenen Brief gerichtet, in dem er verlangt, daß sich die Reichsregierung mit derselben Schärfe gegen den nationalsozialistischen wie den kommunistischen Terror richte.

*

Geheimrat Karl Hammerschmidt, Präsident des Deutschen Sängerbundes, ist 70 Jahre alt, einem Herzschlag erlegen.

Der Ausnahmezustand aufgehoben

Berlin, 26. Juli. Folgende Verordnung wurde am Dienstag veröffentlicht: „Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung verordne ich: Die Verordnung betreffend die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg vom 20. Juli 1932, 12 Uhr mittags, aufgehoben. Die auf Grund dieser Verordnung durch den Inhaber der vollziehenden Gewalt ausgesprochenen Verbote periodischer Druckschriften werden hierdurch nicht berührt."

Die Verordnung ist vom Reichspräsidenten von Hindenburg unterschrieben und gegengezeichnet vom Reichskanzler von Papen, Reichsinnenminister Freiherr von Gayl und Reichswehrminister Schleicher.

Instandsetzung von Wohngebäuden und die Teilung von Wohnungen

Berlin, 26. Juli. Der Reichsarbeitsminister hat nähere Bestimmungen über die in der Notverordnung vom 14. Juni d. J. vorgesehenen Zinszuschüsse aus Reichsmitteln für Darlehen zur Instandsetzung und Teilung von Altwohnungen bekanntgegeben. Hierfür stehen einmalig **5 Millionen RM. zur Verfügung.** Der Zuschuß wird Hausbesitzern gegeben, die ein Darlehen von mindestens 1000 RM zur Ausführung größerer Instandsetzungsarbeiten oder zur Teilung einer Wohnung aufgenommen haben. Da bei einer angenommenen durchschnittlichen Laufdauer der Darlehen von zweieinhalb Jahren eine Verbilligung der Darlehenskosten um 4 Prozent jährlich erreicht werden soll, ist der Zinszuschuß auf 10 v. H. des Darlehens festgesetzt worden. Der Reichsarbeitsminister hat gleichzeitig die Uebernahme von **Reichsbürgschaften zur Förderung von Instandsetzungsarbeiten** und Wohnungsteilungen eingeleitet. Die Verhandlungen über den Kreis der Institute, die die Reichsbürgschaft erhalten, sind noch nicht abgeschlossen. Die Institute werden zu gegebener Zeit von sich aus die ihnen angeschlossenen Organisationen verständigen.

Das Tragen von Uniformen und Abzeichen am Wahltage

Berlin, 26. Juli. Die Frage, ob Mitglieder des Abstimmungsvorstandes bei der Reichstagswahl **während der Ausübung des Dienstes politische Abzeichen oder Uniform tragen dürfen, hat der Reichsminister des Innern verneint,** da die Abstimmungsvorstände staatliche Organe sind und ihre Mitglieder staatliche Ehrenämter bekleiden. Während dies mit der von den Mitgliedern des Abstimmungsvorstandes zu verlangenden strengsten Unparteilichkeit nicht vereinbar ist, sind **Wähler,** die den Abstimmungsraum lediglich zur Stimmabgabe betreten, **am Tragen von Uniformen und Abzeichen nicht gehindert.**

Rede des Reichswehrministers

Berlin, 26. Juli. Der Reichswehrminister General von Schleicher hielt im Rundfunk eine Rede, die über die deutschen Sender verbreitet wurde. Der Minister führte aus: Ich bin kein Freund des militärischen Ausnahmezustandes und ich bin erst recht kein Freund von Militärdiktatur und das nicht etwa trotzdem, sondern weil ich Minister für die Wehrmacht bin. Zwei Dinge sind dem Soldaten besonders unsympathisch: als Polizist verwendet und in die Politik hineingezogen zu werden. Beides aber läßt sich beim militärischen Ausnahmezustand nicht vermeiden. Deshalb habe ich mich auch dafür eingesetzt, daß der zu einem bestimmten Zweck über Berlin und Brandenburg verhängte Ausnahmezustand so bald als möglich wieder aufgehoben wurde. Das ist mit dem heutigen Tage geschehen. In meiner kurzen Erklärung an die Armee beim Antritt meines Amtes als Reichswehrminister habe ich zum Ausdruck gebracht, daß ich meine Kraft daran setzen werde, daß die Reichswehr in Zukunft ihre Berufsaufgabe, Deutschlands Grenzen zu schützen und seine nationale Sicherheit zu gewährleisten, erfüllen kann. Von einem Teil der Linken ist mir dieser Hinweis auf die Zukunft übelgenommen worden. Es wäre doch schon in den vergangenen Jahren alles geschehen, um dieses Ziel zu erreichen. Das hat mich ehrlich erstaunt. Denn daß es in Deutschland nach all den traurigen und bitteren Erfahrungen der Nachkriegszeit noch Menschen gibt, die unsere kleine Wehrmacht allen Ernstes zum Schutz der Grenzen für ausreichend halten, hatte ich nicht für möglich gehalten. Es hat mir wieder gezeigt, wie gern und leicht der Deutsche sich Illusionen hingibt, zumal wenn es ihm in seine Parteirichtung paßt. **Die nackte Tatsache ist doch die, daß kein anderes europäisches Land in so geringem Maße die Sicherheit besitzt, nach der, so paradox es klingt, gerade die stärkste Militärmacht der Welt unaufhörlich ruft.** Diese Haltung unseres westlichen Nachbarn hat der Minister Stresemann, dem man doch wirklich keine Voreingenommenheit gegen das Land seines Verhandlungspartners Briand nachsagen kann, seinerzeit im Reichstag mit „Heuchelei" bezeichnet, und ich glaube, daß es in Deutschland nur wenige Menschen geben wird, die dem nicht zustimmen. Nur manchmal läßt man auch in Frankreich die Katze aus dem Sack, so wenn der Generalberichterstatter des französischen Staatshaushalts über eine Besichtigung der neuen französischen Befestigung folgendes sagt: „Die hier von Frankreich vollbrachte Arbeit steht in der Geschichte der Völker ohne Beispiel da, sowohl wegen ihrer Großartigkeit, als wegen der technischen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Mein zweiter Eindruck geht dahin, daß dieses Befestigungsnetz überhaupt nicht durchstoßen werden kann. Die deutsche Armee, so mächtig, mutig und hartnäckig sie sein sollte (sie ist leider nur mutig und hartnäckig, aber nicht mächtig!) würde an solchen Verteidigungsanlagen zerschellen. Diese Befestigungsanlagen können durch die wirksamste Artillerie nicht zerstört werden. Die Feuerwirkung der Maschinengewehre und Kanonen ist so gewaltig, daß kein Gegner ihr widerstehen könnte. Unser Befestigungsnetz gibt deshalb zweifellos eine völlige Sicherheit — ich wiederhole: völlige Sicherheit — gegen ein ähnlichen Einbruch, wie er im Jahre 1914 erfolgt ist."

Man vergleiche diesen Bericht mit dem Verhalten und Anträgen der französischen Delegation in Genf. Eine treffendere Kennzeichnung dieses Verhaltens verbietet mir meine internationale Höflichkeit. Wohl aber fordern derartige Tatsachen immer aufs neue den Vergleich mit der Sicherheit, oder besser gesagt der völligen Unsicherheit Deutschlands heraus. Der Reichswehrminister beleuchtete dann die nationale und soziale Aufgabe der Reichswehr und sprach über eine „Militärdiktatur", die er für Deutschland ablehnte.

Schulschiff „Niobe" gesunken

Die amtliche Mitteilung

Kiel, 26. Juli. Die Pressestelle der Reichsmarine teilt mit: Am Dienstag nachmittag 14.30 Uhr ist das Segelschulschiff „Niobe" der Reichsmarine in einer Gewitterböe bei Fehmarn-Belt-Feuerschiff gekentert. Die Boote des Feuerschiffes haben sich sofort an die Unfallstelle begeben. Auch der Dampfer „There Ruß" meldet seine Ankunft an der Unfallstelle und ferner, daß er 40 Gerettete an Bord habe. Die Rettungsarbeiten der Reichsmarine sind im Gange.

Amtlich wird mitgeteilt: Segelschulschiff „Niobe" der Reichsmarine ist östlich Fehmarn-Feuerschiff in Gewitterböe gekentert. An Bord befanden sich etwa 100 Mann, von denen 40 bis jetzt von einem Dampfer gerettet sind. Weitere Rettungsboote sind an der Arbeit. Eine Anzahl Schnellboote und Kreuzer „Köln" sind an die Unglücksstelle beordert.

Kiel, 26. Juli. Zu dem Unglück des Segelschulschiffes „Niobe" erfahren wir weiter: Die „Niobe" kenterte in einem schweren Gewitter infolge einer Boe, kurz nachdem Do. X auf seiner Fahrt von Travemünde nach Kiel dem Schiff begegnet war.

Der Untergang vollzog sich sehr rasch in etwa 3 bis 4 Minuten.

Die „Niobe" war eine Dreimastschonerbark von 600 Tonnen Wasserverdrängung. Sie hatte einen Motor von 240 PS. Die Besatzung bestand aus 6 Offizieren, 50 Offiziersanwärtern, 18 Unteroffiziersanwärtern und 25 Stammunteroffizieren und Mannschaften, zusammen also rund 100 Mann. Die „Niobe" befand sich auf einer Ausbildungsreise und war gestern in See gegangen mit dem Ziel Warnemünde. Sie sollte Mitte September in ihren Heimathafen zurückkehren. Kommandant war Kapitänleutnant Ruhfuß. Die „Niobe", die erst nach dem Kriege in Dienst gestellt worden war, hatte als ersten Kommandanten den bekannten Grafen Luckner.

Kiel, 26. Juli. Ueber den Untergang der „Niobe" liegen nähere Nachrichten Dienstag abend nicht vor. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die an den Bergungsarbeiten zunächst beteiligten Schiffe zum großen Teil eigene Funkanlagen nicht an Bord haben. Unter den bisher Geretteten befindet sich der Kommandant des Schiffes, Kapitänleutnant Ruhfuß. Ueber das Schicksal der Vermißten verlautet nichts; doch kann damit gerechnet werden, **daß zahlreiche Mitglieder der Besatzung durch die Boote des Feuerschiffes Fehmarn-Belt gerettet wurden.** Nach dem Abzug des Gewitters ist jetzt eine Beruhigung des Wetters eingetreten, sodaß die Aussicht besteht, daß sich weitere Schiffsangehörige durch Schwimmen längere Zeit über Wasser halten konnten, bis ihnen Hilfe zuteil wurde. Von der Seeflugstation Holtenau sind zwei Flugzeuge an die Unfallstelle abgegangen.

*

Zum Unglück des Schulschiffes „Niobe".

T.U. **Kiel,** 26. Juli. Den Hergang des Unglücks kann man sich in Marinekreisen kaum erklären. Es besteht nur die eine Möglichkeit, daß eine plötzlich vom Lande her anrollende Gewitterboe die „Niobe" erfaßt und niedergedrückt hat, ehe es gelungen war, die voll aufgebrachte Leinwand zu bergen. Nur so ist das Unglück des Schulschiffes denkbar.

Das Schulschiff „Niobe" ist eine 650 Tonnen große dreimastige Schonerbark mit Motor, die 1899 auf der Weserwerft in Bremen gebaut wurde und nach gründlichem Umbau in den Jahren 1922 und 1923 von der Reichsmarine als Schulschiff für Seekadetten und seemännische Unteroffiziersschüler in Dienst gestellt wurde. Es ist 46 Meter lang, 9,2 Meter breit und hat 4,8 Meter Tiefgang.

69 Vermißte der „Niobe".

T.U. **Hamburg,** 26. Juli. Die Geretteten von der „Niobe" sind von dem Dampfer „Therese Ruß" an den Kreuzer „Köln" abgegeben worden. Einige der Verunglückten befinden sich auf einem S-Boot auf der Fahrt nach Kiel. Es sind 19 Kadetten gerettet. Der Kreuzer „Köln" meldet 69 Vermißte. Ein schwacher Hoffnungsschimmer besteht noch in einem Gerücht, daß auf Fehmarn umläuft, wonach dänische Fischerboote einige der Verunglückten gerettet und in Rödby auf Lolland gelandet haben wollen. Da aber nur ein Fischerboot im Hafen von Rödby aufgebracht werden konnte, ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sich das Gerücht bestätigt. Nach Fliegermeldungen zeigt das Wrack nur einen Oelfleck. Es ragt auch kein Mast aus dem Wasser. Es muß leider damit gerechnet werden, daß die Vermißten größtenteils sich im Augenblick des Unglücks im Schiffsinnern befanden und ertrunken sind. Die Räumflottille ist inzwischen ebenfalls an der Unfallstelle eingetroffen. Unter den Geretteten befinden sich außer den namentlich bereits Genannten u. a. Oberbootsmannmaat Kühn, Obermatrosengefreiter Gustav Jakob aus Steinach i. Th., Obermatrosengefreiter Twardowski aus Klein-Kottorz i. Schl., Matrosengefreiter Hermann Roß-Duisburg, Oberheizergefreiter Simon Fischer aus Kiel-Ellerbeck, Obergefreiter Mähler und der Matrosen-Seeoffiziersanwärter Löwenstein sind nicht an Bord gewesen, sondern liegen krank im Marinelazarett Kiel.

Morgen früh werden auf einer Flaggenparade die Marineflaggen Halbmast gesetzt.

Der Untergang der „Niobe".

T.U. **Berlin,** 27. Juli. Die Ostseestation Kiel teilt mit: Segelschiff „Niobe" passierte um 14 Uhr am 26. Juli Fehmarn-Belt-Feuerschiff mit südöstlichem Kurs in einem Abstand von einer halben Seemeile, Windstärke 2—3. Da im Süden über Fehmarn Gewitterwolken hochzogen, ließ der Kommandant die Obersegel mit einer Wache bergen, während die andere Wache unter Deck Unterricht machte. Nach dem Bergen der Obersegel setzte plötzlich um etwa 14,25 Uhr eine an Stärke mehr und mehr zunehmende Boe ein, in der sich das Schiff hart über und in der kürzesten Zeit ganz auf die Seite legte und in wenigen Minuten sank. Bei dem plötzlich so stark überliegenden Schiffe war es für die unter Deck befindlichen Teile der Besatzung nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Sie müssen mit dem Schiff in die Tiefe gegangen sein. Die Unfallstelle liegt eine Seemeile östlich vom Feuerschiff Fehmarn-Belt. Der Unfall wurde zum Glück vom Feuerschiff und von dem gerade passierenden deutschen Dampfer „Theresia Ruß" Hamburg beobachtet. Von beiden Stellen wurde in vorbildlicher Weise das Rettungswerk durchgeführt.

Kreuzer „Köln" und Minensuchboote bewachen und beobachten die Unfallstelle und die umliegenden Gewässer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein Beileidstelegramm des Chefs der Marineleitung

T.U. **Berlin,** 26. Juli. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat anläßlich des Unterganges des Segelschulschiffes „Niobe" folgendes Telegramm an den Inspekteur des Bildungswesens der Marine gerichtet: „In kameradschaftlichem Gedenken bin ich in diesen traurigen Stunden bei Ihnen und der braven „Niobe"-Besatzung. Ich trauere mit Ihnen und den Angehörigen der Verunglückten um die vielen jungen Kameraden, die die unerbittliche See uns entrissen hat. Ich bin aber auch gewiß, daß dieser schwere Schlag die Reichsmarine zu weiterer treuster Pflichterfüllung anspornen und uns allen erneut unser Gelöbnis ins Herz einmeißeln wird, das da heißt: für das Vaterland vorwärts und aufwärts!"

Reichsbankausweis vom 23. Juli

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Juli 1932 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 103,4 Millionen auf 3394 4 Millionen RM. verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 76,1 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 74,4 Millionen auf 3721,9 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 1,7 Millionen auf 403,3 Millionen RM verringert. Die Bestände an **Gold** und deckungsfähigen **Devisen** haben sich um 0,3 Millionen RM. auf 891,9 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 28 000 RM. auf 754,1 Millionen RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 237 000 RM. auf 137,8 Millionen RM. zugenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 24 Prozent gegen 23,5 Prozent in der Vorwoche.

Der Reichsarbeitsminister in Wildbad

Wildbad, 26. Juli. Montag vormittag traf Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer in Begleitung seines Bruders, Pfarrer Schäffer, Höfen a. E. hier ein und stattete der dem Reichsarbeitsministerium unterstellten Versorgungskuranstalt einen Besuch ab. Unter Führung des Chefarztes der Versorgungskuranstalt, Reg.-Med.-Rat Dr. Schnizer, fand eine eingehende Besichtigung sämtlicher Räume und Einrichtungen der Anstalt statt. Eine größere Anzahl Kriegsbeschädigter wurde von Minister Schäffer bei seinem Rundgange begrüßt und eingehend nach ihrem Befinden befragt. Gegen Mittag verabschiedete sich der Reichsarbeitsminister wieder, wobei er den beiden Aerzten der Anstalt und dem Personal seinen Dank und seine Anerkennung für das Gesehene ausdrückte.

Reichssteuereinnahmen vom 1. April bis 30. Juni 1932

Berlin, 26. Juli. Im Monat **Juni 1932** betrugen (in Millionen RM.) die Einnahmen des Reiches bei den Besitz- und Verkehrssteuern 410,0, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 182,1, im ganzen 592 1.

In der Zeit vom **1. April bis 30. Juni 1932,** dem ersten Viertel des Rechnungsjahres 1932, sind an Besitz- und Verkehrssteuern 1050,7, an Zöllen und Verbrauchssteuern 638,3, zusammen 1689,0 aufgekommen. Bei einem Vergleich des Aufkommens im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1932 mit dem Aufkommen im gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 1931 (Besitz- und Verkehrssteuern 1171,1, Zölle und Verbrauchssteuern 636,6, **zusammen 1807,9**) ist zu berücksichtigen, daß auf der einen Seite in der Zwischenzeit die Abgabengesetze in wesentlichen Punkten geändert worden sind, auf der anderen Seite die Wirtschaftslage sich dauernd verschlechtert hat. Aus dem Aufkommen im ersten Vierteljahr 1932 können auf das voraussichtliche Jahresaufkommen keine einigermaßen sicheren Schlüsse gezogen werden.

Studenten und freiwilliger Arbeitsdienst

Berlin, 26. Juli. Im Hinblick auf den unmittelbar bevorstehenden Semesterschluß hat der Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst sichergestellt, daß **2000 bis 3000 Studenten für die Zeit von August bis Oktober in den freiwilligen Arbeitsdienst einbezogen werden können.** Es kann nunmehr erstmalig auch für Studenten ein staatlicher Förderungssatz bis zu 2 RM. je Arbeitstag gewährt werden. Anwerbung und Auswahl erfolgt durch die Hochschulen (Studentenwerke) im Einvernehmen mit den Bezirkskommissaren.

Der Wahlkampf am Dienstag

T.U. **Berlin,** 27. Juli. Für die Deutsche Staatspartei sprach am Dienstag abend der frühere Reichsfinanzminister Dietrich im Rundfunk. Er ging zunächst auf die Lausanner Konferenz ein und erklärte, daß die wichtigste Voraussetzung für ihr Gelingen die Aufrechterhaltung der Ordnung in der deutschen Finanzwirtschaft war. Sowohl Brüning als auch er hätten immer wieder erklärt, daß Deutschland keine weiteren Zahlungen leisten könne. Deshalb sei es jetzt sein gutes Recht, festzustellen, daß Deutschland nach der Lausanner Konferenz hinter diese Linie, zurückgeworfen wurde. Auf die Innenpolitik übergehend, betonte Dietrich die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung. Die Staatspartei stehe auf dem Boden der Privatwirtschaft und des Privateigentums und wisse nur, daß nur der selbständige Unternehmer, mag er groß oder klein sein, imstande ist, die deutsche Wirtschaft zu tragen. Eine Gesundung könne nur eintreten, wenn ein großer Teil der Konzerne und Riesengesellschaften wieder zerschlagen und die aufgezogenen Betriebe wieder selbständigen Unternehmen überantwortet werden. Was die innerpolitische Lage anbetreffe, so halte die Staatspartei die Aufhebung des Uniformverbots für den dümmsten Fehler. Der Staat gebe sich selbst auf, wenn er gestatte, daß auf seinem Gebiet Privatarmeen erhalten werden, die sich gegen ihn richten. Als verfassungstreue Partei halte die Staatspartei daran fest, daß auch alles aufgeboten werden müsse, um das Parlament wieder aktionsfähig zu machen.

Sodann sprach für die Bayerische Volkspartei Chefredakteur Schwend von München aus über alle deutschen Sender. Er betonte, Bayern könne sich schon als Staat eine dritte Revolution nicht mehr leisten, da eine solche Bayerns Untergang bedeuten würde. Das Staasideal, das dem Nationalsozialismus vorschwebe, lasse sich auf keinen Fall im föderalistisch gegliederten Reich verwirklichen. Bayerischer Lebenswille sei kein Partikularismus, sondern ein staatliches Wollen, voll der stärksten reichs- und volksdeutschen Tiefenwirkung. Wenn es heiße, die Bayerische Volkspartei opponiere gegen das Reich, so werde man bei näherem Hinsehen erkennen müssen, daß es sich dann nur um eine Abwehr einer Versündigung an der höheren Reichsidee handelte. Bayern und der ganze deutsche Süden hätten um der geschichtlichen Entwicklung Deutschlands willen die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht. Der Sozialismus sei und bleibe ein Irrwahn, gleich, ob er mit internationalen oder mit nationalistischen Ideen verbunden werde.

Hitler sprach im Laufe des Nachmittags und Abends in vier Versammlungen und zwar in Sondershausen, Erfurt, Gera und Hildburghausen. Die Erfurter Versammlung im Stadion ist auf eine Beteiligung von rund 60 000 Menschen geschätzt worden. In den übrigen drei Orten dürften jeweils rund 30—40 000 Menschen versammelt gewesen sein. Hitler sprach überall kurz und seine Ausführungen bewegten sich in dem bereits bekannten Rahmen.

T.U. **Berlin,** 26. Juli. In Paderborn sprach Dr. Brüning auf dem Schützenplatze vor mehr als 20 000 Zuschauern aus Stadt und Land Paderborn, von denen er jubelnd begrüßt wurde. Als er die Regierungsgeschäfte übernommen habe, so führte er u. a. aus, habe er mit der Unterstützung der Rechtsparteien gerechnet. Diese Hoffnung sei ihm nicht erfüllt worden. Als die Rechte ihn im Stich gelassen habe, sei er zu einer Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie gezwungen gewesen. Sein Kabinett sei eine Regierung konservativer Männer gewesen. Verheißungsvolle Ansätze seien aber durch die Regierungsumbildung gestört worden. Brüning bezeichnete die Maßnahmen der Reichsregierung in Preußen als Experimente. Die Nationalsozialisten seien an das Zentrum herangetreten die Wahl des Ministerpräsidenten bis nach den Reichstagswahlen zurückzustellen. Die preußische Regierung hätte also bis zu diesem Termin auf dem Posten bleiben müssen. Weiter wandte sich Brüning gegen die Politisierung der Reichswehr. Schacht, so erklärte Brüning, werde er in den nächsten zwei Tagen antworten. Die Fehler, die vor dem und während des Krieges gemacht worden seien, hätten das Volk verzagt gemacht.

Der deutschnationale Führer Dr. Hugenberg sprach in Cottbus vor vielen Tausenden von deutschnationalen Anhängern aus Stadt und Umgebung. Heilrufe und Blumenspenden begrüßten ihn als den Führer im nationalen Freiheitskampf gegen Marxismus und Zentrum. Dr. Hugenberg sagte u. a., die D.N.V.P. weise den Parlamentarismus von Weimar zurück und stelle sich unter den Führergedanken. Die nationale Bewegung dürfe jetzt nicht wieder enttäuscht werden wie in den Jahren 1923 und 1924. Alle Kräfte müßten aufgeboten werden, damit ähnliches Mißgeschick sich nicht wiederhole. Mit den revolutionären Reden müsse gründlich aufgeräumt werden. Nur eine starke und rücksichtslose Abkehr von der Politik der letzten 13 Jahre könne Deutschland wieder gesund machen.

Gronaus Atlantikflug

v. Gronau in Labrador gelandet

Johns, 26. Juli. Wolfgang von Gronau landete um 22.45 Uhr Greenwicher Zeit in Cartwright (Labrador). Er war schon gegen 20 Uhr in der Nähe dieses Ortes gesichtet worden, doch hat ihn vermutlich der dicke Nebel an einer früheren Landung verhindert.

Von Gronau nach Montreal unterwegs.

T.U. **New-York,** 26. Juli. Der deutsche Ozeanflieger von Gronau ist von Captwright an der Küste von Labrador aus zum Weiterflug in Richtung Montreal gestartet.

Gronaus Flugzeug gesichtet.

T.U. **New-York,** 26. Juli. Die am Dienstag um 15,50 Uhr M.E.Z. in Captwright (Labrador) gestartete Maschine des deutschen Ozeanfliegers von Gronau und seiner Begleiter ist auf dem Flugweg nach Montreal um 19,42 Uhr M.E.Z. über dem Ort Montlouis, etwa 465 Kilometer östlich von Quebec, gesichtet worden. Die Geschwindigkeit des Flugzeuges wurde mit 160 Stundenkilometer angegeben.

Von Gronau in Kanada.

T.U. **Montreal,** 27. Juli. Wolfgang von Gronau ist mit seinem Dornier-Wal um 20,07 Uhr ostamerikanischer Zeit (1,07 Uhr M.E.Z.) bei Longieuil, einem Vorort von Montreal, auf dem Wasser niedergegangen.

Politische Unruhen

Berlin, 26. Juli. Während in den letzten Tagen überall in Berlin Ruhe herrschte, kam es am Montag abend an mehreren Stellen der Stadt zu Zusammenrottungen von Kommunisten und zu Ueberfällen auf Nationalsozialisten. Diese plötzlichen Zusammenrottungen fanden fast alle zu gleicher Zeit statt. Abends zogen etwa 1000 Kommunisten eine Straße im Norden Berlins entlang. An einer Straßenkreuzung wurden sie von Polizeibeamten mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben. Ein Beamter mußte in der Notwehr von der Waffe Gebrauch machen. Ein Angreifer trug einen Brustschuß davon. Zu ähnlichen Zusammenrottungen kam es auch in anderen Straßen des Nordens, wo die Polizei wiederholt eingreifen mußte. Um die gleiche Zeit wurden an verschiedenen Orten einzelne Nationalsozialisten von Kommunisten angegriffen und verletzt. An der Ecke der Manteuffelstraße versuchten mehrere Kommunisten ein Hindernis auf der Straße aus dort aufgestapeltem Baumaterial zu errichten. Die Polizei nahm neun Personen fest. In den späten Abendstunden wurde wiederum eine größere Anzahl von Litfaßsäulen in Brand gesteckt. Die Täter sind unerkannt entkommen. In der Naunynstraße kam es zu schweren Ausschreitungen der Kommunisten gegen die Polizei. In einem Hause der Naunynstraße erregte eine Hakenkreuzfahne den Unwillen der Kommunisten. Sie sammelten sich vor dem Hause, um die Fahne zu beseitigen. Noch ehe sie in das Haus eindringen konnten, erschien die Schutzpolizei. Als die Polizei im Begriffe war, die Straße zu säubern, wurde sie **aus den Häusern beschossen** und beworfen. Die Polizei erwiderte das Feuer und stellte die Ruhe wieder her. Bald darauf wurde eine Frau in ihrer Wohnung in der Naunynstraße mit einem Kopfschuß schwer verletzt aufgefunden.

Köln, 26. Juli. Auf dem Heumarkt in Köln kam es zu einer Anrempelei zwischen politischen Gegnern. Acht junge Leute, die zum Teil parteilos waren und sich über politische Tagesfragen unterhielten, wurden plötzlich von Nationalsozialisten, die sich in braunen Hosen befanden, unvermittelt angegriffen. Nach kurzem Wortwechsel fiel plötzlich ein Schuß, dem ein junger parteiloser Mann zum Opfer fiel. Der Verunglückte wurde sterbend in das Bürgerhospital eingeliefert, wo er kurz darauf seinen Verletzungen erlag. Der Tat dringend verdächtig ist der aus der Schlägerei im Kölner Weinhaus Deis bekannte Nationalsozialist „Fuchs".

In Düsseldorf wurden bei einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen der Eisernen Front drei Nationalsozialisten und ein Angehöriger der Eisernen Front durch Messerstiche leicht verletzt.

*

Schwere politische Zusammenstöße in Friedrichskoog

Friedrichskoog (Dittmarschen), 26. Juli. Nach einer SPD.-Wahlkundgebung ist es hier in der vergangenen Nacht zu schweren Zusammenstößen zwischen Versammlungsteilnehmern und Nationalsozialisten gekommen. Ein Versammlungsteilnehmer wurde getötet, drei weitere Reichsbannerleute wurden mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

---

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Im Augenblick nicht, liebe Edith! Ich muß erst mit Wolter gesprochen haben. Ich werde ihn bitten, daß du mich wieder besuchen darfst und dann können wir uns beraten."

Sie reichte ihm zum Abschied die Hände. Er zog sie an sich und hielt sie fest umschlungen.

„Bitte, kommen Sie!" wiederholte der Wärter seine Aufforderung an Lauffenberg.

Ein letzter Kuß, dann stand Edith allein in dem zellenartigen Raum.

Nur um sich zu verabschieden trat sie noch einmal bei Fränkel ein.

„Ich möchte Ihnen danken, Herr Kommissar, daß Sie mir das Wiedersehen mit meinem Verlobten gewährt haben, Ihnen aber zugleich aufs neue versichern, daß er tatsächlich unschuldig ist.

Fränkel machte eine unentschlossene Handbewegung.

„Es wird sich ja herausstellen, etwas anderes kann ich Ihnen darauf nicht erwidern."

„Ich bitte Sie herzlichst, lassen Sie nichts unversucht!"

„Das versteht sich von selbst, Fräulein Oldenroth."

Er war nicht mehr so liebenswürdig, wie bei der ersten Unterredung. Mit diesem Eindruck verließ ihn Edith.

Wenn sie den Grund geahnt hätte, würde sie froh gewesen sein, denn Fränkels Sicherheit von Lauffenbergs Schuld hatte, wenn auch nur einen kleinen, so doch immerhin nicht unbeträchtlichen Stoß erlitten, verursacht durch das, was er mit Wolter zusammen heimlich gehört und gesehen hatte, während Werner und Edith sich vollkommen unbeachtet glaubten.

„Fort? Na, dann können wir uns ja nun mal ganz eingehend mit der Sache beschäftigen."

Mit diesen Worten trat Wolter wieder ins Zimmer.

„Wenn Sie es nicht vorziehen, Lauffenberg gründlich ins Gewissen zu reden."

„Ich glaube nicht, daß ich etwas anderes von ihm herausholen werde."

„Sie lassen seine Aussagen also ohne weiteres gelten?"

„Aber nein, Fränkel, ich möchte mir Material verschaffen, ihn zu widerlegen, wenn das möglich ist."

„Sie neigen mehr zu seiner als zu meiner Darstellung der Ereignisse?"

„Ich kann nicht umhin, Fränkel, ich muß bekennen, daß bei ganz genauer Betrachtung des Falles für Lauffenberg doch eigentlich kein Grund vorlag, Wemblin zu erschießen."

„Das ist auch meine Ueberzeugung, wenn sich eben alles so zugetragen hat, wie Lauffenberg angibt, aber eben das ist die Frage."

„Seine Darlegung, die wir beide mit anhörten, machte aber doch einen überzeugenden Eindruck, wenigstens auf mich."

„Ich leugne nicht, daß auch ich mich davon beeinflußt fühle. Nichts liegt mir ferner, als ihn gewaltsam zum Täter stempeln zu wollen. Ich frage mich nur, ob Lauffenbergs Darstellung wirklich stimmen kann, er nicht doch der Täter ist."

„Lassen Sie uns gemeinsam untersuchen. Daß Wemblin mit Lauffenbergs Revolver erschossen wurde, steht außer Zweifel. Er bestreitet auch nicht, Wemblin damit bedroht zu haben. Nach Ihrer Meinung muß er der Mörder sein. Wie stellen Sie sich den Gang der Ereignisse vor?"

„Meine Annahme, daß er der Mörder sein muß, gründet sich nicht auf Vorstellungen, die ich mir von den Dingen mache, sondern auf der Tatsache, daß Lauffenbergs Revolver benutzt wurde. Die einzelnen Momente sind nicht so wichtig."

„Ich denke doch weil der Schuß in die Schläfe erfolgt ist, was bei zwei Kampfhähnen, als die sie sich gegenübergestanden haben, recht ungewöhnlich ist."

„Sofern das zutrifft und Lauffenberg nicht doch an seiner Seite gestanden hat und ihm den Revolver an die Schläfe setzte, um ihn zur Preisgabe der Gründe für seine Handlungsweise zu zwingen, wobei sich der Revolver entlud. Ich schiebe ihm nicht die Absicht der Tötung unter, er ist vielleicht selbst davon überrascht worden und hat dann den Selbstmord vorgetäuscht."

„Hm. Das ist die Version, die mich nach flüchtigem Einblick in die Akten und die Sie darin niedergelegt haben, beinahe vollkommen überzeugte. Doch woher hat Lauffenberg den an Wemblin gerichteten Brief von Anita, der Wemblins eigene Handschrift mit der Todesabsicht trägt?"

„Es steht doch noch gar nicht fest, ob dies wirklich Wemblins Handschrift ist, die Sachverständigengutachten stehen noch aus."

„Ah so!"

„Und dann, könnte es nicht sein, daß Wemblin den Brief beim Betreten der verlassenen Wohnung vorfand, so daß die Wirtschafterin von seinem Eintreffen überhaupt nichts erfahren konnte. Er mag ihn kurz vor Lauffenbergs Eintritt gelesen und keine Zeit mehr gehabt haben, ihn einzuschließen, so daß er auf dem Schreibtisch liegen blieb. Vor allen Dingen, Wolter, kann man doch nicht annehmen, daß Lauffenberg seinen Revolver bei Wemblin zurückläßt und dann ein anderer kommt, der den Mord ausführt!"

Wolter stöhnte, sprang auf und lief hin und her durchs Zimmer.

„Wenn man alledem Lauffenbergs offene und ohne Stockung vorgebrachte Schilderung gegenüberhält . . ."

„Jawohl, Wolter, sie hat auch mich sehr stark beeindruckt, aber . . ."

„Halt! Wemblin wurde telephonisch von Klein-Dolchow nach Berlin gerufen. War das eine Ausrede, um schnell von dort fortzukommen, oder ist er tatsächlich am Apparat verlangt worden?"

„Das Telephongespräch hat stattgefunden. Eine Männerstimme, der Name des Betreffenden ist unbekannt, hat ihn zu sprechen gewünscht."

„Wir müssen diesen Unbekannten ausfindig machen. Dann: ist der Kinobesuch der Wirtschafterin wirklich ganz harmlos?"

(Fortsetzung folgt.)